

**Nomok@non**

**WEB-JOURNAL**

**FÜR RECHT**

**UND RELIGION**

**KANON DES MONATS – MAI 2026**

**DECRETUM GRATIANI, C.23 q.1 c.1**

**De bello iusto (Über den gerechten Krieg)**

**VON MARTIN REHAK**

**ISSN 2749-2826, DOI [10.5282/nomokanon/345](https://doi.org/10.5282/nomokanon/345)**

**veröffentlicht am 19.05.2026**

# DECRETUM GRATIANI, C.23 q.1 c.1

## De bello iusto (Über den gerechten Krieg)

MARTIN REHAK

*Nisi bella ista carnalia figuram bellorum spiritualium gererent, numquam, opinor, Iudaicarum historiarum libri discipulis Christi, qui uenit pacem docere, legendi in ecclesiis fuissent ab Apostolis traditi. Quomodo enim eis bellorum proficeret ista descriptio, quibus dicitur ab Iesu: „Pacem meam do uobis, pacem relinquo uobis?“ et quibus per Apostolum iubetur et dicitur: „Non uosmetipsos uindicantes, sed magis iniuriam percipite, et magis fraudem patimini?“ Unde denique sciens Apostolus, iam nobis ultra bella non esse carnaliter peragenda, sed animae certamina contra spiritalis aduersarios desudanda, uelut magister militiae preceptum dat militibus Christi, dicens: „Induite uos armatura Dei, ut possitis stare aduersus insidias diaboli?“*

Wenn diese fleischlichen Kriege nicht das Abbild geistlicher Kriege trügen, so wären – meiner Meinung nach – die Bücher der Geschichte des jüdischen Volkes niemals von den Aposteln den Jüngern Christi, der gekommen ist, den Frieden zu lehren, zur Lektüre in den Kirchen überliefert worden. Denn wie könnte denen diese Beschreibung der Kriege nützen, denen von Jesus gesagt wird: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch“, und denen durch den Apostel befohlen und gesagt wird: „Rächt euch nicht selbst, sondern nehmt lieber Unrecht hin und duldet lieber Schaden“? Da der Apostel schließlich wusste, dass wir nunmehr keine Kriege mehr im Fleische zu führen haben, sondern uns in den Kämpfen der Seele gegen geistliche Widersacher verausgaben müssen, erteilt er gleichsam als Heerführer den Soldaten Christi folgendes Gebot: „Legt die Rüstung Gottes an, damit ihr den Hinterhalten des Verwirrungsstifters widerstehen könnt.“

In den zurückliegenden Wochen hat die tagesaktuelle Weltpolitik die alte Frage nach einem „gerechten Krieg“ neu entfacht. Die Frage ist bereits von vorchristlichen Philosophen gestellt und beispielsweise von Marcus Tullius Cicero in seinen staatsrechtlichen Schriften erörtert worden.<sup>1</sup> Unter den großen christlichen Denkern ragen in Antike und Mittelalter Augustinus (354–430) und Thomas von Aquin (1225–1274) heraus.<sup>2</sup> Ein Krieg kann demnach nur dann gerecht sein, wenn er in Reaktion auf eine Ungerechtigkeit dazu dient, einen gerechten Frieden wiederherzustellen.<sup>3</sup> Er muss also aus einem gerechten Grund geführt werden und einem

<sup>1</sup> Vgl. Cicero, De re publica III,23,35, mit dt. Übersetzung in: Büchner, Karl (Hg.), Marcus Tullius Cicero. Der Staat. Lateinisch und Deutsch (Sammlung Tusculum), München, Zürich <sup>5</sup>1993, 206 f.; ferner ders., De officiis I,11,34–36, mit engl. Übersetzung in: Miller, Walter (Hg.), Cicero in Twenty-eight Volumes, Bd. 21: De officiis, Cambridge (MA), London 1975, 36–39; zusammenfassend Rief, Josef, Die bellum-iustum-Theorie historisch, in: Glatzel, Norbert / Nagel, Ernst Josef (Hg.), Frieden in Sicherheit. Zur Weiterentwicklung der Katholischen Friedensethik. Freiburg i.Br. 1981, 15–40, hier 19 f.

<sup>2</sup> Zusammenfassend zu Augustinus vgl. Rief, Bellum-iustum-Theorie (Anm. 1), 20–26; „Krieg und Frieden“ von der Spätantike bis zur Neuzeit. Ein historischer Exkurs, in: Hubert Mader (Hg.), Quellen zum Friedensverständnis der katholischen Kirche seit Pius IX., Wien – München 1985, 11–19, hier 11–13; Schrey, Heinz-Horst, Art. Krieg IV. Historisch-ethisch, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 20 (1990), 28–55, hier 36; zu Thomas von Aquin vgl. Rief, Bellum-iustum-Theorie (Anm. 1), 27–34; Mader, Exkurs (Anm. 2), 13 f.; Schrey, Art. Krieg IV. (Anm. 2), 37 f.; ferner Walters, LeRoy Brandt, Five Classic Just-War Theories: A Study in the Thought of Thomas Aquinas, Vitoria, Suarez, Gentili, and Grotius, Ann Arbor (MI) 1971, 11–199.

<sup>3</sup> Vgl. speziell zur Ungerechtigkeit bzw. deren Beseitigung als Kriegsgrund vgl. vor allem Augustinus, Quaestiones in Heptateuchum VI,10, in: Fraipont, Jean (Hg.), Sancti Aurelii Augustini quaestiones in Heptateuchum libri VII, Turnhout 1958 (= CCSL 33), 318 f.; mit dt. Übersetzung auch Walter Groß (Hg.), Augustinus. Quaestiones in Heptateuchum. Fragen zum Heptateuch, Bd. 2, Paderborn 2018, 408 f.; außerdem ders., De civitate Dei IV,15, in: Dombart, Bernhard / Kalb, Alfons (Hg.), Sancti Aurelii Augustini De civitate

gerechten Ziel dienen.<sup>4</sup> Augustinus wie Thomas betonen zudem, dass nur der Krieg gerecht sein kann, der von einer rechtmäßigen Autorität angeordnet ist.<sup>5</sup> Man wird davon ausgehen können, dass hier einmal mehr die wirkmächtigen Erwägungen des Apostels Paulus im Hintergrund standen, wonach alle staatliche Gewalt von Gott kommt (vgl. Röm. 13,1-7). Dazu präzisiert Thomas, dass diese Autorität ihrerseits von der rechten Absicht geleitet sein muss.<sup>6</sup> In der Spätscholastik begegnet bei Autoren wie Francisco de Vitoria (1483–1546) und Francisco Suárez (1548–1617) die zusätzliche Erwägung, dass der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zwischen eingesetzten Mitteln und zu erreichenden Zielen gewahrt werden muss.<sup>7</sup> Dies wiederum ist ein Gesichtspunkt, der – angesichts einer zunehmenden Technologisierung des Krieges, der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen<sup>8</sup> sowie der enormen ökonomischen und ökologischen Folgeschäden, die die Kriege seit der Neuzeit nachweislich mit sich bringen – in letzter Konsequenz zu der Frage führt, ob es in heutiger Zeit überhaupt noch „gerechte Kriege“ geben kann.

Die Reflexionen der Vergangenheit haben in der Gegenwart ihren Niederschlag gefunden im Römischen Statut des Internationalen Strafgerichtshofs, das beispielsweise den gerade genannten Grundsatz der Verhältnismäßigkeit im Zusammenhang mit der Frage nach dem Ausschluss strafrechtlicher Verantwortlichkeit in Art. 31 IStGH-Statut (Statut des Internationalen

Dei libri I-X, Turnhout 1955 (= CCSL 47), 111. Zum Frieden als Ziel des Krieges vgl. *Augustinus*, De civitate Dei XV,4, in: *Dombart, Bernhard I. Kalb, Alfons* (Hg.), Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei libri XI-XXII, Turnhout 1955 (= CCSL 48), 456 f.; ähnlich *ders.*, De civitate Dei XIX,12, in: ebd., 675 f.

<sup>4</sup> Vgl. *Thomas von Aquin*, Summa theologiae II/II, q. 40 art. 1 co.: „Secundo, requiritur causa iusta, ut scilicet illi qui impugnantur propter aliquam culpam impugnationem mereantur“, was sodann mit mehreren Zitaten aus Augustinus untermauert wird.

<sup>5</sup> Für den *doctor angelicus* steht dieses Kriterium sogar an erster Stelle, vgl. *Thomas von Aquin*, Summa theologiae II/II, q. 40 art. 1 co.: „Respondeo dicendum quod ad hoc quod aliquod bellum sit iustum, tria requiruntur. Primo quidem, auctoritas principis, cuius mandato bellum est gerendum. [...]“

<sup>6</sup> Vgl. *Thomas von Aquin*, Summa theologiae II/II, q. 40 art. 1 co.: „Tertio, requiritur ut sit intentio bellantium recta, qua scilicet intenditur vel ut bonum promoveatur, vel ut malum vitetur. [...] Potest autem contingere quod etiam si sit legitima auctoritas indicentis bellum et causa iusta, nihilominus propter pravam intentionem bellum reddatur illicitum.“

Zur Bedeutung der rechten Intention in der Lehre vom gerechten Krieg (nur) bei Thomas zusammenfassend *Walters*, *Classic Just-War Theories* (Anm. 2), 352–354, nebst dem Hinweis ebd., 355, dass die späteren Autoren stattdessen die Frage nach dem „Wie?“ des gerechten Kriegs im Hinblick auf die „Mittel“ der Kriegsführung diskutieren.

Die Intention als maßgeblicher Faktor für die ethische Bewertung einer Handlung ist vor allem von Petrus Abaelardus in die Diskussion eingebracht worden. Nicht allein das äußere Resultat einer Handlung entscheidet demnach über deren sittliche Qualität, sondern genauso die Absicht des Handelnden. Vgl. dazu *Enders, Markus*, Abälards „intentionalistische“ Ethik, in: *Philosophisches Jahrbuch* 106 (1999), 135–158; *Ernst, Stephan*, Bloß intentionalistische und theonome Ethik? Autonome und teleologische Elemente in der Begründung sittlichen Handelns bei Peter Abaelard, in: *Philosophisches Jahrbuch* 112 (2005), 8–30; ausführlich *Hasch, Elisabeth*, Intentio sola separat. Konzept und Bedeutungsspektrum der Intention in den ethischen Schriften Peter Abaelards, Münster 2022.

<sup>7</sup> Vgl. *Walters*, *Classic Just-War Theories* (Anm. 2), 366–372; *Böckenförde, Ernst-Wolfgang I. Spaemann, Robert*, Die Zerstörung der naturrechtlichen Kriegslehre, in: *Atomare Kampfmittel und christliche Ethik. Diskussionsbeiträge deutscher Katholiken*, München 1960, 161–196, hier 177–182; *Schrey*, Art. Krieg IV. (Anm. 2), 38 f.

Zur Francisco de Vitoria und seiner Lehre vgl. ferner *Walters*, *Classic Just-War Theories* (Anm. 2), 219–229 u. passim; *Mader*, Exkurs (Anm. 2), 16; *Huber, Wolfgang I. Reuter, Hans-Richard*, Friedensethik, Stuttgart 1990, 80 f. Sein Traktat *De iure belli* findet sich mit dt. Übersetzung ediert bei *Schätzle, Walter* (Hg.), *Franciscus de Victoria. De indis recenter inventis et de iure belli hispanorum in barbaros relectiones. Vorlesungen über die kürzlich entdeckten Inder und das Recht der Spanier zum Kriege gegen die Barbaren 1539*, Tübingen 1952, 118–171; *Horst, Ulrich I. Justenhoven, Heinz-Gerhard I. Stüben, Joachim* (Hg.), *Francisco de Vitoria, Vorlesungen II. Völkerrecht Politik Kirche*, Stuttgart – Berlin – Köln 1997, 542–605.

Zu Francisco Suárez und seiner Lehre vgl. *Walters*, *Classic Just-War Theories*, 229–237 u. passim; *Soder, Josef*, Francisco Suárez und Grundgedanken zu Staat, Recht und internationalen Beziehungen, Frankfurt a.M. 1973, 248–309. Seine Schrift *De bello* findet sich mit dt. Übersetzung ediert *Kremer, Markus* (Hg.), *De pace – de bello. Über den Frieden – Über den Krieg. Francis Suárez*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2013, 60–193.

<sup>8</sup> Vgl. aus der Fülle der Literatur etwa *Böckenförde I. Spaemann*, Naturrechtlichen Kriegslehre (Anm. 7); *Hirschmann, Johannes B.*, Kann die atomare Verteidigung sittlich gerechtfertigt werden?, in: *Stimmen der Zeit* 162 (1975), 284–296; *O'Brien, William V.*, Just-War Doctrine in a Nuclear Context, in: *Theological Studies* 44 (1983) 191–220; *Huber I. Reuter*, Friedensethik (Anm. 7), 132–208.

Strafgerichtshofs) mit der Erwägung in der Weise in Blick nimmt, dass der absichtliche (!) Einsatz unverhältnismäßiger Mittel eine Rückausnahme vom Selbstverteidigungsrecht darstellt.<sup>9</sup>

Auch das Kirchenrecht hat auf seine Weise einen Beitrag zu der eben skizzierten, langen und profunden Tradition der Reflexion des gerechten Krieges geleistet. Soweit es die epochale Kirchenrechtssammlung des Magister Gratian von Bologna anbelangt, die noch in der ersten Hälfte des 12. Jh. entstanden ist, ist *sedes materiae* dort die Causa 23 im zweiten Teil des *decretum Gratiani*.<sup>10</sup>

Der zweite Teil des *decretum Gratiani* ist bekanntlich in der Weise strukturiert, dass Gratian an insgesamt 36 Einstiegsfälle verschiedene Rechtsfragen anknüpft und im Weiteren mit Argumenten aus der Rechtstradition der Kirche diskutiert. Dabei eröffnet Causa 23 insofern einen eigenen Abschnitt jener Sammlung, als man die Causae 23 bis 26 bisweilen als die „*causae hereticorum*“, die Häretiker-Fälle, bezeichnet. In gewisser Weise stammt diese Bezeichnung vom Meister selbst, da er in C.7 q.1 d.p.c.48 mit den Worten „*in prima causa hereticorum*“ eine Verweisung auf C.23 q.4 c.2 enthält. Der Sachgrund für diese Bezeichnung liegt darin, dass im Mittelpunkt der *causae* 23 und 24 ein in Häresie gefallener Bischof steht, während es im 26. Fall um einen Priester geht, der sich mit Magie und Wahrsagerei beschäftigt. Dabei wird im Weiteren noch nicht einmal mitgeteilt, welche Häresie genau die handelnde Person begangen haben soll,<sup>11</sup> sondern das Stichwort dient eher als Aufhänger und dazu, sich der Aufmerksamkeit des Publikums zu vergewissern.<sup>12</sup> Stattdessen widmet sich C.23 – wie bereits erwähnt – der Frage nach dem gerechten Krieg (gegen Häretiker), C.24 den Rechtswirkungen einer Exkommunikation, C.25 den rechtstheoretischen Fragen nach der Wirkweise von Privilegien und damit der päpstlichen Gesetzgebungsgewalt, sowie schließlich C.26 der Frage, wie mit Wahrsagerei und Magie umzugehen ist.

In der Causa 23 gliedert Gratian seinen Stoff anhand von insgesamt acht Fragen: Ist Krieg führen eine Sünde? Gibt es gerechte Kriege und haben die Söhne Israels solche geführt? Ist Unrecht an Bundesgenossen mit Waffengewalt zu beseitigen? Sind Bestrafungen durchzusetzen? Sind Verhängung und Vollzug der Todesstrafe für Richter und Henker eine Sünde? Darf man böse Menschen mit Gewalt dazu zwingen, Gutes zu tun? Sind Häretiker ihrer Güter und Vermögenswerte zu berauben und besitzt der, der sich die von Häretikern aufgegebenen Güter

<sup>9</sup> Vgl. Art. 31 Abs. 1 lit. d IStGH-Statut: „Neben anderen in diesem Statut vorgesehenen Gründen für den Ausschluss der strafrechtlichen Verantwortlichkeit ist strafrechtlich nicht verantwortlich, wer zur Zeit des fraglichen Verhaltens [...] wegen einer ihm selbst oder einem anderen unmittelbar drohenden Gefahr für das Leben oder einer dauernden oder unmittelbar drohenden Gefahr schweren körperlichen Schadens zu einem Verhalten genötigt ist, das angeblich den Tatbestand eines der Gerichtsbarkeit des Gerichtshofs unterliegenden Verbrechens erfüllt, und in notwendiger und angemessener Weise handelt, um diese Gefahr abzuwenden, sofern er nicht größeren Schaden zuzufügen beabsichtigt als den, den er abzuwenden trachtet. [...]“

<sup>10</sup> Vgl. einfürend Hubrecht, Georges, La „Juste Guerre“ dans le Décret de Gratien, in: *Studia Gratiana* 3 (1955), 159–177; zu C.23 q.1 führt Hubrecht aus: „La première « question » de la 23e cause est composée de 7 canons précédés d'un « dictum Gratiani » qui pose la problème selon la méthode scolastique en invoquant tout d'abord les textes de la Ste. Écriture qui paraissent impliquer l'interdiction générale du recours à la guerre. D'ailleurs, parmi les canons qui suivent, seul le premier, extrait de St. Grégoire cité dans Origène, homélie 15, N° I, in lib. Josué, est favorable à cette thèse. Gratien fait d'ailleurs suivre ce texte d'une mise a point, d'après laquelle les préceptes de patience que l'on trouve dans la Ste. Écriture concerneraient bien plus les dispositions du cœur que les actes extérieurs du corps. Les six autres canons ont été pris par Gratien soit dans la collection d'Anselme de Lucques, soit dans les œuvres d'Yves de Chartres. [...]“

<sup>11</sup> Lediglich in der kurzen Causa 24 geht es immerhin um die Frage nach den Rechtswirkungen der Exkommunikation die sich der Häretiker zugezogen hat.

<sup>12</sup> Vgl. Eichbauer, Melodie H., Rethinking Causae 23–26 as the Causae hereticorum, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 101 (2015), 86–149.

aneignet, fremdes Gut? Können Bischöfe und Kleriker aufgrund eigener Autorität, oder nur auf Geheiß des römischen Bischofs oder des Kaisers die Waffe erheben?

Zur zweiten Frage, in der es ausdrücklich und begrifflich auf den Punkt gebracht um den „*bellum iustum*“ geht, versammelt Gratian insgesamt nur drei Quellenstücke, die aus Isidor von Sevilla und Augustinus schöpfen. Isidor von Sevilla hatte in seinen *Etymologiarum sive originum libri XX* in enzyklopädischer Weise das Wissen der Antike gesammelt und sich im ersten Kapitel des 18. Buches zu Begriff und Unterkategorien des Krieges geäußert. Dabei hatte er im Rückgriff auf Cicero erklärt, dass ein Krieg dann gerecht ist, wenn er „*ex praedicto*“, also nach entsprechender Ankündigung geführt wird, um Sachen zurückzuerlangen oder Feinde zu vertreiben.<sup>13</sup> (Soweit es die handschriftliche Überlieferung anbelangt, hat sich dabei ein Textfehler eingeschlichen, auf den schon im 16. Jh. die *Correctores Romani* bei der Erarbeitung der *Editio Romana* des *decretum Gratiani* hingewiesen haben:<sup>14</sup> Isidor- und Gratianhandschriften bieten an dieser Stelle „*ex edicto*“, was auch Emil Friedberg als Lesart in seine Edition übernommen hat.) Sodann wird in C.23 q.2 c.2 Augustinus zitiert, der in seinem *liber questionum* folgende Begriffsbestimmung vorgelegt hat: „*lusta autem bella ea definiri solent, quae ulciscuntur iniurias [...]*“<sup>15</sup>. Außerdem – so Augustinus im unmittelbaren Anschluss – seien selbstredend jene Kriege gerecht, die von Gott befohlen sind, dem jede Ungerechtigkeit fremd ist.

Das offenkundige praktische Problem, woran man erkennen soll, dass Gott höchstselbst seinen irdischen *ministri* das Führen eines Krieges befiehlt, wird von Augustinus noch nicht einmal erwähnt. Schon in der mittelalterlichen Kanonistik wurde von daher die Frage gestellt, wie sich ein Untergebener zu verhalten hat, der sich im Zweifel über die Rechtmäßigkeit (bzw. Göttlichkeit) eines Befehls befindet. Nach Augustinus – den Gratian in C.23 q.1 c.4 zu Wort kommen lässt – muss man auch in Zweifelsfällen gehorchen, weil die Ungerechtigkeit des Befehlshabers dem Befehlsempfänger nicht zugerechnet werde.<sup>16</sup> Demgegenüber wird etwa im bereits angesprochenen Statut des Internationalen Strafgerichtshofs das „Handeln auf Befehl“ nur noch mit Kautelen als hinreichender Grund für den Ausschluss der Strafbarkeit im Falle von Kriegsverbrechen angesehen.<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Vgl. C.23 q.2 c.1 mit *Isidor von Sevilla*, *Etymologiae* XVIII,1 in: *Lindsay, Wallace Martin* (Hg.): *Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum, libri XX*, Bd. 2, Oxford 1911 (unpaginiert): „*lustum bellum est quod ex praedicto geritur de rebus repetitis aut propulsandorum hostium causa. Iniustum bellum est quod de furore, non de legitima ratione initur. De quo in Republica Cicero dicit: ‚Illa iniusta bella sunt quae sunt sine causa suscepta. Nam extra ulciscendi aut propulsandorum hostium causa bellum geri iustum nullum potest. Et hoc idem Tullius parvis interiectis subdidit: ‚Nullum bellum iustum habetur nisi denuntiatum, nisi dictum, nisi de repetitis rebus.‘*“

<sup>14</sup> Vgl. dazu auch *Hubrecht*, *Décret* (Anm. 10), 169. Zur Arbeit der *Correctores Romani* vgl. nunmehr einlässlich *Sommar, Mary E.*, *The Correctores Romani. Gratian's Decretum and the counter-reformation humanists*, Wien – Berlin 2009.

<sup>15</sup> *Augustinus*, *Quaestionum in Heptateuchum libri septem* VI,10, in: *Fraipont* (Hg.), *Heptateuchum* (Anm. 3), 319 = *Groß* (Hg.), *Heptateuch* (Anm. 3), 408.

<sup>16</sup> Vgl. *Augustinus*, *contra Faustum* XXII,75, in: *Joseph Zycha* (Hg.), *Sancti Aureli Augustini [...] contra Faustum*, Prag – Wien – Leipzig 1891 (= CSEL 25,1), 673 f.: „[...] *cum ergo uir iustus, si forte sub rege homine sacrilego militet, recte possit illo iubente bellare, ciuicae pacis ordinem servans – cui quod iubetur vel non esse contra dei praeceptum certum est uel utrum sit, certum non est, ita ut fortasse reum faciat regem iniquitas imperandi, innocentem autem militem ostendat ordo seruiendi – [...]*“. Zur Rezeption dieses Gedankens in der Dekretistik des 12. Jh. (Gratian, Simon von Bisignano, Huguccio) vgl. *Schrey*, *Art. Krieg* IV. (Anm. 2), 37.

<sup>17</sup> Vgl. Art. 33 Abs. 1-2 IStGH-Statut: „(1) Die Tatsache, dass ein der Gerichtsbarkeit des Gerichtshofs unterliegendes Verbrechen auf Anordnung einer Regierung oder eines militärischen oder zivilen Vorgesetzten begangen wurde, enthebt den Täter nicht der strafrechtlichen Verantwortlichkeit, es sei denn a) der Täter war gesetzlich verpflichtet, den Anordnungen der betreffenden Regierung oder des betreffenden Vorgesetzten Folge zu leisten, b) der Täter wusste nicht, dass die Anordnung rechtswidrig ist, und c) die Anordnung war nicht offensichtlich rechtswidrig.“

(2) Anordnungen zur Begehung von Völkermord oder von Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind im Sinne dieses Artikels offensichtlich rechtswidrig.“

Vielleicht ist vor diesem Hintergrund umso bemerkenswerter, welches Quellenstück Gratian an die Spitze seiner Erörterungen stellt. Als C.23 q.1 c.1 begegnet ein Exzerpt aus einer (von Gratian fälschlich Gregor dem Großen zugeschriebenen) Predigt des Origenes, die das Verhältnis zwischen dem *bellum carnale*, also dem in der physischen Welt geführten Krieg, und dem *bellum spirituale*, also dem geistlichen Krieg thematisiert.<sup>18</sup> Gratian selbst wendet diese Unterscheidung im Weiteren dahingehend, dass eine Spiritualisierung oder Verinnerlichung des Kriegsbegriffs zugleich den Weg dafür freimacht, die jesuanische Mahnung zum Pazifismus auf diesen innerlichen Krieg zu beziehen.<sup>19</sup>

Der Impuls, der von Origenes' Predigt für die Frage nach dem gerechten Krieg ausgeht, ist aber noch weiterer Deutung zugänglich. Das gilt insbesondere dann, wenn man die Intention als Faktor und Kriterium für die ethische Qualität einer Handlung mitberücksichtigt. Ein Krieg kann nur dann gerecht sein, wenn die Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Frieden nicht nur *per effectum* das zufällige Ergebnis des Krieges ist, sondern von vorneherein die Absicht der Verantwortlichen leitet. Schon in der oben skizzierten Lehrtradition wurde daher zu Recht problematisiert und kontrovers diskutiert, ob (bzw. mit welcher rechtfertigenden Begründung) ein Krieg auch der persönlichen Bereicherung dienen darf. Die Predigt des Kirchenvaters ist von daher auch eine Mahnung an alle Autoritäten, die Kriege verantworten, wie auch an alle Befehlshaber und einfachen Soldaten, die diese politische Entscheidung ausführen, in einem beständigen geistlichen Kampf eine von höchster Integrität geprägte innere Haltung zu entwickeln und sich zu bewahren.

Soweit es die in militärische Strukturen eingebundenen Befehlsempfänger anbelangt, gehört eine solche ethische Reflexion des eigenen Tuns in vielen modernen Armeen integrierend zu den Grundlagen des soldatischen Dienstes. Beispielsweise hat die deutsche Bundeswehr das (facettenreiche) Konzept der „Inneren Führung“ entwickelt,<sup>20</sup> das (u.a.) die Achtung der Menschenwürde für Soldatinnen und Soldaten zum rechtsverbindlichen Maßstab ihrer Handlungen erhebt und so einer schrankenlosen Befehlsbefugnis und Gehorsamspflicht sittliche Grenzen aufzeigt, die der Einzelne aufgrund seiner Gewissensbildung selbständig und eben nicht aufgrund äußerer Weisungen zu erkennen und zu beachten hat. In ähnlicher Weise stellt beispielsweise das US-amerikanische Wehrstrafrecht (indirekt) klar, dass die soldatische Gehorsamspflicht auf rechtmäßige Befehle („lawful orders“) beschränkt ist.<sup>21</sup>

Doch auch jenseits dieser Konkretisierungen macht C.23 q.1 c.1 auf sein Weise deutlich, dass in einer unvollkommenen Welt die Frage nach dem gerechten Krieg letztlich jeden angeht. Die heutige Welt ist in einem bislang kaum gekannten Ausmaß dadurch gekennzeichnet, dass gut und böse, richtig und falsch, oft nicht klar zu erkennen und die Grenzen zwischen diesen Kategorien bisweilen porös geworden sind. Von daher ist der mit dem vorliegenden Beitrag betrachtete Quellentext gewiss eine Mahnung, Pazifismus nicht mit Passivität zu verwechseln;

---

<sup>18</sup> Origenes, in librum Jesu Nave homilia XV,1, in: *Baehrens, Wilhelm Adolf* (Hg.), *Origenes Werke. Homilien zum Hexateuch in Rufins Übersetzung* (= GCL 30), Leipzig 1921, 381.

<sup>19</sup> Vgl. Gratian, dictum post C.23 q.1 c.1: „*His ita respondetur: Precepta patientiae non tam ostentatione corporis quia, preparatione cordis sunt retinenda.*“ Im Kontext der Frage, ob Krieg führen generell eine Sünde ist, wird so auch der Bezug des jesuanischen Friedensgebots auf äußerliche Kriege zu relativiert.

<sup>20</sup> Vgl. [Zentrale Dienstvorschrift A-2600/1](#) („Innere Führung“).

<sup>21</sup> Vgl. Art. 92 UCMJ (Uniform Code of Military Justice): „**Failure to obey order or regulation.** Any person subject to this chapter who (1) violates or fails to obey any lawful general order or regulation; (2) having knowledge of any other lawful order issued by a member of the armed forces, which it is his duty to obey, fails to obey the order; or (3) is derelict in the performance of his duties; shall be punished as a court-martial may direct.“

und zugleich eine Einladung, trotz aller Schwierigkeiten eine Haltung der klaren Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht zu entwickeln, ohne die eine kritische Auseinandersetzung mit den Verwirrungstiftern der Gegenwart nicht zu gewinnen ist.